Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 53. Laasphe, Mittwoch den 2. Juli 1902. 27. Jahrgang.

Bestellungen

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Amtliche Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Prüfungs-Ordnung für Hufschmiede bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der nächste Prüfungstermin bei der zu Gelsenkirchen (Schmiede-Innung) bestehenden Kommission auf Montag den 22. September d. J. anberaumt worden ist. Die Meldungen zu dieser Prüfung sind mindestens 4 Wochen vorher unter Einreichung eines Geburtsscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einsendung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 Mk. an den Vorsitzenden der betreffenden Prüfungs-Kommission, Herrn Thierarzt Stucke zu Gelsenkirchen zu richten, welcher demnächst die Prüflinge zur Prüfung einberufen wird.

Arnsberg, den 7. Juni 1902.

Der Regierungs-Präsident. J V.: Spude.

* * *

Berleburg, den 24. Juni 1902.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 1. Juli 1902.

In Preußen ist ein Ministerwechsel eingetreten. Statt des Herrn v. Thielen ist Generalmajor a. D. Budde vom König zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt worden. Mit Herrn v. Thielen ist eine der markantesten Persönlichkeiten aus dem Staatsministerium geschieden. Genau 11 Jahre hat er dem Eisenbahnministerium vorgestanden und beim Rückblick auf die an Erfolgen reich gesegnete Zeit muß man sagen, daß die Ruhebedürftigkeit des Ministers berechtigt und verständlich ist. Seine Thätigkeit ist jetzt vom Kaiser durch die Verleihung des Schwarzen Adlerordens und ein huldvolles Handschreiben von neuem anerkannt worden. Die Wahl des Generalmajors a. D. Budde zum Nachfolger des Herrn v. Thielen wird allgemein als eine glückliche bezeichnet.

Viel besprochen wird die Aufsehen erregende Rede, die Kaiser Wilhelm jüngst in Aachen gehalten und in der er von der deutschen Weltherrschaft im alten und im modernen Sinne gesprochen hat. Die Rede ist zum Gegenstand umfangreicher Leitartikel geworden und wird in der Presse mehr als ausführlich erörtert.

Seit voriger Woche schon schlummert Sachsens verblichener König Albert in der alten Wettinergruft der katholischen Hofkirche zu Dresden den ewigen Schlaf. Welcher allseitigen Liebe und innigen Verehrung sich der Heimgegangene in den weitesten Kreisen erfreuen durfte, war so recht am Beisetzungstage zu verspüren. Nahezu alle Fürsten Europas waren vertreten, persönlich erschienen waren unter anderen zwei mächtige Herrscher, die nicht höfischer Zwang, sondern wahre Freundschaft zu dem theuren Todten nach Dresden getrieben: Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, der einen Jugendfreund und gleichgesinnten Altersgenossen in König Albert verloren, und Kaiser Wilhelm, der seinen getreuesten Rathgeber und allezeit hilfsbereiten Beistand betrauert. Unzählige Beweise aufrichtigster Zuneigung waren am Bestattungstage aus allen Schichten der Bevölkerung eingegangen. Mit vollem Vertrauen schaut Sachsen auf seinen neuen Herrscher, den ruhmgekrönten Feldherrn aus der Zeit jener gewaltigen Kämpfe, die uns das Deutsche Reich schaffen halfen. So wie Prinz Georg damals mit scharfem Blick und sicherer Hand seine Truppen von Sieg zu Sieg führte, wird König Georg das Volk seiner Sachsen durch alle Fährlichkeiten hindurch und das Werk seines erlauchten Bruders weiterführen. Schwer lastet die Bürde der Königskrone auf ihrem Träger, doch wird sie erleichtert durch das Vertrauen des Herrschers zu seinem Volke. Möge dieses Zutrauen niemals wankend werden, auf daß Fürst und Volk allezeit eines Sinnes sind.

Noch einmal wenden wir unsern Blick zu der Frau, die durch den Tod König Alberts am schmerzlichsten ergriffen ist, der erlauchten Königin Carola. Die Aufregungen der schweren Erkrankung des Gatten, die Anstrengungen der Krankenpflege und endlich der schmerzliche Abschied vom Theuersten, das sie besessen, hatte die hohe Frau tief erschüttert, erfreulicher Weise sind jedoch Nachrichten von einer ernstlichen Erkrankung unbegründet.

Der Vertrag über die Verlängerung des Dreibundes mit Oesterreich-Ungarn und Italien wurde am Samstag Vormittag in Berlin durch den Reichskanzler Graf Bülow und durch die österreich-ungarischen und italienischen Botschafter unterzeichnet. Der Dreibund ist in unveränderter Form erneuert worden.

Die von Wien an die ungarische Regierung gesandte Mittheilung, daß die österreichische Regierung die Handelsverträge zu kündigen beabsichtige, stellt sich nur als ein Schachzug in dem österreichisch-ungarischen Ausgleichsspiele dar. Unter diesen Umständen haben denn auch unsere Freihändler davon abgesehen, jene Kundgebung in der gewohnten Weise für ihre Sonderzwecke zu benutzen.

Für die Gesundheit ihres Herrschers bangen zur Zeit unsere Vettern jenseits des Kanals. König Eduard, dessen Krönungsfeier in diesen Tagen mit unerhörtem Prunk gefeiert werden sollte, liegt auf schmerzensreichem Krankenlager, und es ist sehr fraglich, ob die Kunst der Aerzte ihn von seinem Leiden befreien kann. Es werden jetzt nicht wenige Stimmen laut, die eine Fügung des Himmels in dem jähen Umschwung vom Siegestaumel über die endliche Zertrümmerung der Burenstaaten und dem Festesrausch der bevorstehenden Krönung zu der bangen Sorge um das Leben des Königs zu erblicken vermeinen. Allerdings nicht nur die Angst um das Leben des Monarchen ist es, die ganz London in Aufregung versetzt, sondern die Enttäuschung und der wirthschaftlich ungemein harte Schlag, der das ganze Land durch den Ausfall der Krönung betroffen. Viele Millionen sind verloren und manche Existenz, die auf den Ertrag der Krönungsfeier aufgebaut war, ist vernichtet. Sollte jetzt schon die Abrechnung beginnen für die mannigfachen Sünden, die das stolze Albion auf dem Kerbholz hat?

In Frankreich sind Toleranzklagen, namentlich seit das Ministerium Combes am Ruder ist, sicher mehr berechtigt als bei uns. Die kirchenfeindliche Richtung des Ministerpräsidenten macht sich mit so außerordentlicher Schärfe geltend, daß in einem Lande, dessen Frauen durchweg streng kirchlich sind und dessen Adel und Bauernstand durchweg an der Kirche festhält, daraus eine Opposition herauswachsen muß, die mit der Zeit nicht nur der herrschenden Partei gefährlich werden könnte. Das ist um so bedenklicher, als ein kürzlich erlassener Befehl des Ministerpräsidenten auch einen direkten Eingriff in die politische Gewissensfreiheit der französischen Beamten bedeutet. Die Ernennung und Beförderung sämmtlicher Beamten wird nämlich von einem politischen Gesinnungszeugniß abhängig gemacht, das die Präfekten und Unterpräfekten auszustellen haben. Da fragt man wohl, wo die französische Freiheit geblieben ist.

Was aus dem Inneren Rußlands zu uns herüberdringt, ist ebenso wenig erfreulich. In Orel soll ein Bauernaufstand wüthen, auch über neue Mordanschläge gegen hohe Beamte laufen Gerüchte um. Die russischen Revolutionäre haben im Auslande einen Aufruf veröffentlicht, der unverhüllt die alte nihilistische Mordlehre empfiehlt, so lange weiter zu morden, bis eine Verfassung gegeben sei. Es wird hier also ein blutiges Einschüchterungssystem angekündigt, das, wie alle derartigen Mittel, das Gegentheil von dem Gewünschten bewirken wird: Die russische Regierung wird aus Nothwehr zu einer Steigerung der Zwangsmittel gedrängt. Dabei läßt sich nicht verkennen, daß in den russischen Regierungskreisen der Wille zur Besserung der Zustände unzweifelhaft vorhanden ist.

Die zweijährige Dienstzeit.

Generalleutnant z. D. von Boguslawski, ein energischer Anhänger der zweijährigen Dienstzeit, veröffentlichte im Maiheft des Jahrbuches für die deutsche Armee und Marine einen Aufsatz über die zweijährige Dienstzeit und ihre Ergebnisse in Deutschland. v. Boguslawski führt die verschiedenen Nachtheile und Beschwerden an, die von den Gegnern der zweijährigen Dienstzeit erhoben werden, und ist der Ansicht, daß diese Nachtheile nicht eine Folge der verkürzten Dienstzeit sind, sondern in anderen Umständen wurzeln. Er tritt auch der Ansicht entgegen, daß

Auf der Insel.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Als der Vogt nach geraumer Zeit das Schreiben wieder emporgehoben und weiter gelesen hatte, ließ er auf's Neue die Hand niedersinken, als er diese letzten Zeilen las.

Sein Bruder, dem er einst ein so großes Unrecht zugefügt, hatte ihm und seinem Bruder vergeben, er wünschte ihnen sogar Glück und sie — sie hatten ihn ermordet! Dieser Wunsch, der so aufrichtig gemeint war, klang ihm wie Hohn in's Ohr. Konnte er denn noch auf Glück rechnen? In dieser Stunde wurde er gewahr, daß er nie glücklich gewesen war. Er hatte die, welche sein Bruder einst geliebt hatte, geheirathet, sie war sein Weib, allein an ihrem kalten Herzen war sein harter Sinn noch mehr erhärtet. Sie hatten in Vielem übereingestimmt, gemeinsam hatten sie, durch Habsucht geleitet, Gut auf Gut zusammengerafft, aber wirklich glücklich waren sie nicht gewesen.

Stunden lang befanden sich die Brüder bereits in der engen Kajüte.

Jan saß schweigend da, den Kopf auf die Hand gestützt und vor sich hinstarrend. War er nicht eben so schuldig, wie sein Bruder?

„Was soll nun werden?" fragte er endlich.

„Ich weiß es nicht," gab der Vogt zur Antwort. Sein Kopf war so dumpf und schwer, als ob er nicht mehr im Stande sei, einen Gedanken zu fassen.

„Sie darf es nie erfahren, daß sie die Tochter unseres Bruders ist," bemerkte Jan.

„Weshalb nicht?"

„Würde sie es verschweigen, würde sie uns nicht als nahe Verwandte begrüßen und würde dann nicht Auste erfahren, daß der — der, welchen wir nicht gerettet haben, unser Bruder war?"

„Du hast Recht, ich werde diese Schrift vernichten, kein Auge soll sie je wieder lesen!" rief der Vogt und hielt die aus mehreren Bogen bestehende Schrift an das Licht. Hell flackerte das Papier auf, einer der brennenden Bogen entglitt seiner Hand und fiel unter die Bank, weder er noch Jan achteten darauf, ihre Augen waren starr auf die Flamme des Papiers, welches er noch in der Hand hielt, geheftet, denn diese Flamme verzehrte jetzt ein Geheimniß, um welches nur sie allein wußten, welches nur ihre Lippen verrathen konnten.

Unter der Bank lag mit Theer getränktes Werg, daneben stand ein Kübel mit Theer, mit dem sie das Boot anstrichen und wasserdicht machten. das Werg fing von dem niedergefallenen brennenden Papier Feuer und loderte kaum eine Sekunde später hell auf.

Erschreckt sprang der Vogt zurück. Die Gefahr, welcher das Schiff ausgesetzt war, wenn es nicht gelang, die Flamme sofort zu löschen, verhehlte er sich keinen Augenblick lang.

Schon füllte dichter Qualm den engen Raum.

„Hole Wasser!" schrie der Vogt seinem Bruder zu.

Jan sprang empor und stürzte aus der Kajüte, er ließ die Thür in der Hast offen. Der hereindringende Wind ließ das Werg noch heller auflodern.

Der Vogt verlor die Besinnung nicht, er wollte die Flamme, die noch nicht groß war, aber bereits an dem Theerkübel emporleckte, austreten, in der Hast stieß er mit dem Fuße den Kübel um, der Theer ergoß sich über die Erde, über seine Stiefel und ein Flammenmeer umgab ihn in demselben Augenblicke. Hastig wollte er sich niederbeugen, um den Kasten mit dem Golde zu retten, die Flamme schlug zu ihm empor und versenkte sein Gesicht, er mußte aus dem engen Raume fortstürzen, um sich selbst zu retten. Dichter Rauch und Flammen drangen ihm nach, seine Stiefel brannten hell.

„Allmächtiger Gott!" rief Jan, die Gefahr erkennend.

Der Vogt riß ihm den Kübel mit Wasser aus der Hand, um sich dasselbe über die Füße zu gießen. Er taumelte, von dem Qualm halb erstickt, und mußte sich an einem Tau halten, um nicht niederzusinken.

„Wasser — Wasser!" rief er, in diesem Augenblick selbst zur Hilfe unfähig.

Mit vor Erschrecken zitternden Händen ließ Jan den Kübel an einem Tauende in's Meer hinab und zog ihn wieder empor, er schüttete ihn in die mit Macht aus der Kajüte schlagende Flamme, allein dieselbe schien dadurch nur noch mehr angefacht zu werden.

Der Vogt raffte sich gewaltsam zusammen und mit der Kraft der Verzweiflung unterstützte er seinen Bruder. Die Hilfe war zu schwach. Schon brach die Flamme aus dem durch die Hitze auseinander getriebenen Dache der Kajüte und bahnte dem Winde einen Weg, das Feuer noch stärker anzufachen. Bald liefen die Flammen über das Deck hin, das ganze Innere des Schiffes war eine Gluth, Rettung war nicht mehr möglich, es galt jetzt für die beiden Männer, das kleine Boot zu erreichen, sonst waren sie selbst verloren.

Mitten durch die auflodernden Flammen und den erstickenden Qualm mußten sie sich stürzen, um das Boot zu erreichen, und fast ohnmächtig langten sie in ihm an, dann stießen sie schnell ab, um nicht von einem niederstürzenden Schiffstheile oder einer Rae getroffen zu werden.

In einer Entfernung von ungefähr fünfzig Schritten

die deutsche Heeresleitung, bei den technischen Truppen die dreijährige Dienstzeit wieder einführen solle und schreibt hierüber: „In neuester Zeit ist denn auch die Ansicht lebhaft vertreten worden, daß wenigstens bei den technischen Truppen im Jahre 1904 die dreijährige Dienstzeit wieder hergestellt werden müsse. Unter den technischen Truppen versteht man bei dieser Gelegenheit die Artillerie und die Pioniere. Die Heeresverwaltung hatte sich 1893 kurzweg entschlossen, die zweijährige Dienstzeit auch bei der fahrenden Artillerie einzuführen. Sie brach hierdurch mit einem alten Irrthum und Vorurtheil, als ob die Ausbildung des Feldkononiers eine schwierigere sei als die des Infanteristen. Das strikte Gegentheil ist nämlich — mit Ausnahme vielleicht der Richtkanoniere — der Fall. Das schwankende Gewehr zu handhaben, unter Umständen ganz selbstständig das Visir zu wählen und die Entfernung zu schätzen, im hin- und herschwankenden Gefecht und schwierigen Gelände seine Waffe und die Oertlichkeit richtig zu benützen, ist eine bei weitem schwierigere Sache als die befohlenen Manipulationen am Geschütz vorzunehmen. Die Handlungsweise des Kanoniers ist eine bei weitem nicht so selbstständige wie die des Infanteristen. Nicht verkannt soll werden, daß bei großen Verlusten auch der Kanonier, an die Stelle des Geschützführers tretend, selbstthätige Handlungsweise entwickeln kann, doch werden solche Fälle bei weitem nicht so häufig wie bei der Infanterie mitsprechen. Zudem fällt beim Artilleristen die Ausbildung im Vorposten-Patrouillendienst, im Bajonnetfechten ganz aus, und während der Infanterist in der Staubwolke auf der Landstraße umherkeucht, sitzt der Kanonier gemächlich auf der Protze. An die feststehende große Maschine, das Geschütz, gebannt, ist der Artillerist den Einwirkungen des Schreckens, der Muthlosigkeit viel weniger als der Infanterist ausgesetzt. Wenn man die einfache Thätigkeit des Fahrers in Vergleich mit der des zu Pferde und zu Fuß kämpfenden Kavalleristen stellt — zu dessen Ausbildung drei Jahre genügen müssen —, so scheint es mir nicht in Frage zu stehen, daß der Fahrer mit zwei Jahren auskommen kann. Eher noch könnte man daran denken, der Fußartillerie, die an verschiedenen Geschützen und mit dem Gewehr ausgebildet wird, ein drittes Jahr zu bewilligen, aber hier fallen die vorhin auf Seite des Infanteristen in Rechnung gestellten Umstände ebenfalls fort, und auch diese Waffe wird man wie die anderen mit zwei Jahren auszubilden verstehen. Bei den Pionieren steht die Sache ähnlich wie bei der Fußartillerie, nur ist hier noch in Betracht zu ziehen, daß, für einen Theil der Mannschaft zum mindesten, die auszuführenden militärischen Arbeiten sich vielfach ihrem bürgerlichen Beruf anpassen und ihre Thätigkeit, wenn auch oft im feindlichen Feuer, doch keine eigentlich kämpfende ist. Fälle wie die des tapferen Hauptmanns Scheibert bei Wörth bilden Ausnahmen.

Sodann fährt v. Boguslawski fort: „Zum Schluß aber wollen wir doch noch erwähnen, daß Oesterreich und Frankreich sehr stark an ihre Einführung denken. In Frankreich ist dies umso natürlicher, als das Gemisch von drei-, zwei- und einjähriger Dienstzeit weder einer guten Ausbildung nach dem wahren militärischen Geist, noch weniger der republikanischen Egalité entsprechen kann. Oesterreich aber hat mit der zweijährigen Dienstzeit bei seinen Landwehrkadres schon sehr günstige Erfahrungen gemacht. Eine große Anzahl höherer Offiziere hat sich — unter Schaffung von angemessenen Ausgleichsbedingungen, denn die Verhältnisse im vielsprachigen Oesterreich sind nicht dieselben wie bei uns — für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei den Fußtruppen ausgesprochen. Wenn wir also einen Rückblick auf die gesammte Entwicklung werfen, so sehen wir, daß die Einführung der zweijährigen Dienstzeit ein nicht zu vermeidender Schritt war. Eine Verstärkung der Aushebung in demselben Maaße wie jetzt hätte bei dreijähriger Dienstzeit in Deutschland eine Erhöhung der Friedenspräsenz auf etwa 750 000 Mann im Gefolge gehabt. Für diese aber wäre eine Reichstagsmehrheit nicht zu haben gewesen und außerdem hätten uns für eine solche Armee die nöthigen Offiziere und Unteroffiziere gefehlt. Was aber als eine unbedingte Nothwendigkeit erkannt ist, das muß man tragen, selbst wenn sich dabei Lasten und Unbequemlichkeiten herausstellen, denn welche Einrichtung hätte nicht ihre Schattenseiten? Daß aber diese Uebelstände mit der zweijährigen Dienstzeit allergrößtentheils nicht im Zusammenhange stehen, das glaube ich nachgewiesen zu haben. Wehreinrichtungen können sich vollkommen nur im Kriege bewähren. Die jetzigen Millionenheere werden ihre Schwächen zeigen, wie die anderen Systeme sie gezeigt haben. So schnell entscheidende Erfolge wie 1866 und 1870/71 werden wir, selbst bei vorzüglicher Führung, deshalb nicht in künftigen Kriegen erwarten können, weil unsere Organisation denen der Gegner nicht entfernt so überlegen ist wie damals. Es liegt aber kein Grund vor, unsere Leistungsfähigkeit wegen der Verkürzung der Dienstzeit irgendwie anzuzweifeln.

Die preußischen Staatsbahnen.

(Schluß.)

Die Zahl der beförderten Personen belief sich im Jahre 1900 auf rund 281⅔ Millionen. Bei dieser ungeheuren Zahl ist allerdings in Betracht zu ziehen, daß der Berliner und Hamburger Ortsverkehr und überhaupt der Ortsverkehr aller größeren Stationen eingerechnet ist. Wer in Berlin vom Bahnhof Friedrichstraße nach dem Bahnhof Börse gefahren ist, erscheint in dieser Zahl als eine beförderte Person. Der dickleibige Rechenschaftsbericht der preußischen Eisenbahnverwaltung verschweigt sorgsam alle Zahlen für die Entfernungsstufen der Reisen; dieser Abschnitt ist also eigentlich unbrauchbar.

Die Beförderung von Gepäck und Hunden (ungetheilt angegeben betrug knapp 10½ Millionen.

Sehr beachtenswerth sind die Zahlen für die Einnahmen der vier Wagenklassen. Die der ersten Klasse mit 2118615 Mark ist bei einer Gesammtsumme 581⅔ Millionen kaum der Rede werth. Auch die 2. Klasse mit 27¾ Millionen macht den Kohl nicht übermäßig fett. Dagegen liefern die 3. und 4. Klasse zusammen nahezu 514 Millionen Mark, nämlich die 3. 27987500, die 4. Klasse rückt von Jahr zu Jahr der aus der 3. näher. Hierbei ist zu bedenken, daß die Einnahme aus der 4. Klasse noch bedeutend größer sein würde, wenn die Eisenbahnverwaltung nicht durch Fernhaltung der 4. Klasse aus sehr vielen Zügen künstlich die Einnahme aus der 3. Klasse steigerte, die aus der 4. verminderte. Es unterliegt keinem Zweifel: führten sämmtliche Züge die 4. Klasse, so würde die Einnahme aus ihr die aller übrigen Klassen zusammengenommen bald übersteigen, ein zwingender Beweis für die nur durch künstliche Zwangsmittel zurückzuhaltende Neigung der Reisenden, sich die billigste Beförderungsart auszusuchen. Man unterschätzt überhaupt vielfach die Bedeutung der 4. Klasse für den Eisenbahnverkehr. Die Zahl der beförderten Personen 4. Klasse ist nicht mehr weit von der 3. Klasse entfernt, die von der 4 Klasse zurückgelegten Personen-Kilometer übertreffen schon bei weitem die der 3. Klasse: 5920 Millionen Personenkilometer 4. Klasse gegenüber 5328 Millionen 3. Klasse. Hieraus folgt eine der merkwürdigsten noch wenig bekannten Thatsachen unseres Eisenbahnverkehrs: die von einem Reisenden 4. Klasse zurückgelegte Beförderungsstrecke ist durchschnittlich größer als die der Reisenden 3. Klasse: 25¼ Kilometer gegenüber 19 Kilometer.

Die durchschnittliche Länge einer Reise auf den preußischen Staatsbahnen beträgt nur 24,11 Kilometer. Die Einnahme für eine durchschnittliche Reise beträgt nur 64 Pfg. Ein Reisender 1. Klasse zahlt für seine Durchschnittsreise etwa 8½ Mark, ein Reisender 2. Klasse 1½ Mark, ein Reisender 3. Klasse 51 Pfg., ein Reisender 4. Klasse 49 Pfg. Wichtig für die Frage einer Personentarifreform sind auch die durchschnittlichen Einnahmen aus einem Personenkilometer in den verschiedenen Klassen. Die sogenannten Normalpreise auf den preußischen Staatsbahnen sind bekanntlich für die vier Wagenklassen 8, 6, 4, 2 Pfg. Bekanntlich werden diese „Normalpreise" nur noch in Ausnahmefällen erhoben. Welche Wirkungen haben nun die zahllosen Ermäßigungen auf die durchschnittliche Kilometereinnahme? Die vier Wagenklassen ergeben jetzt für 1 Kilometer im Durchschnitt: 7,61 Pfg., 4,56 Pfg., 2,67 Pfg., 1,95 Pfg. Ist es diesen Zahlen gegenüber nicht die harmloseste Forderung, zu verlangen, daß alle Ermäßigungen und Ausnahmetarife aufgehoben und die Sätze 8 Pfg., 4½ Pfg., 3 Pfg., 2 Pfg. oder besser für die 4. Klasse 1½ Pfg. eingeführt werden?

Der Rechenschaftsbericht der preußischen Eisenbahnverwaltung scheidet nicht einmal die Reisenden mit einfachen Fahrkarten vollkommen klar aus, sondern wirft sie mit den Reisenden mit festen Rundreisekarten zusammen. Allerdings ist die Zahl der Reisenden mit festen Rundreisekarten kaum der Rede werth. An den Einnahmen aus Reisen mit einfachen Fahrkarten ist die 4. Klasse mit mehr als der Hälfte betheiligt.

Die Zahlen aus dem Rückfahrtverkehr anzugeben lohnt nicht, denn durch die Einführung der 45tägigen Gültigkeit der Rückfahrkarten hat sich inzwischen das Bild gänzlich verschoben, und die Zahl der Reisenden mit Rückfahrkarten ist dadurch gewaltig angewachsen.

Vielfach begegnet man der Meinung, die Reisenden mit zusammengestellten Fahrscheinheften bildeten einen sehr großen Theil aller Reisenden. Der Gesammtzahl der Reisenden gegenüber kommen sie überhaupt nicht in Betracht, denn Fahrscheinhefte wurden noch nicht 1 Procent der Zahl der Fahrkarten ausgegeben: 525 258 Stück. Die Einnahme allerdings aus den zusammengestellten Fahrkarten ist nicht unbedeutend: rund 25 Millionen Mk. Da die Hefte ja nur für eine Mindeststrecke von 600 Kilometer ausgegeben werden, so sollte man meinen, der gesammte Antheil der Reisenden mit solchen Heften an den zurückgelegten Personenkilometern müßte sehr erheblich sein. Die Zahl beträgt aber doch nur 4,39 Procent der Gesammten Leistung.

Wie wenig entwickelt bei uns noch der Schlafwagenverkehr ist, das zeigt die geringe Einnahme aus der Benutzung der Schlafwagen: 1074599 Mark bei einer Gesammtzahl der Reisenden in Schlafwagen von 155 921.

Und nun Platz für Platzkarten! Im Jahre 1900 wurden ihrer 2 703 996 Stück verkauft, die 3¼ Millionen Mark einbrachten.

Bahnsteigkarten wurden 21 728 000 Stück verkauft, die ebenso viele Zehnpfennigstücke einbrachten.

Man kann nicht genau feststellen, wie hoch die Einnahme der Verwaltung aus den „Strafgeldern" ist. Sehr hoch kann es nicht sein, denn die Verwaltung gibt 2 863 863 Mark als Gesammteinnahme an aus „Lagergeldern, Strafgeldern, Bahnsteigkarten usw.". Da nun die Einnahme aus den Bahnsteigkarten allein 2 172 800 Mark beträgt, da ferner die Einnahmen aus Lagergeldern (Aufbewahrung von Handgepäck usw.) wohl auch ½ Million betragen werden, so ergibt sich eine kaum beachtenswerthe Summe aus den Strafgeldern. Hieraus folgt erst recht die Ueberflüssigkeit der ganzen Strafgelderhebung, wozu auch gehört das „Strafgeld" von 1 Mark bei Reisenden, die wegen verspäteten Eintreffens keine Fahrkarte mehr haben kaufen können, oder „Strafgeld" von Reisenden, die aus Versehen über ihr Reiseziel hinausgefahren sind. Die Beseitigung all dieser „Strafgelder" würde der Eisenbahnverwaltung den guten Ruf, eine Verkehrsanstalt, nicht eine Polizei- und Strafbehörde zu sein, wiedergeben und die Achtung der Reisenden vor der Verwaltung sicherlich nicht vermindern.

Endlich noch einige Angaben über den Güterverkehr. Die Zahl der beförderten Tonnen betrug 231 Millionen, die Zahl der Tonnenkilometer 27 Milliarden.

Einen wie geringen Antheil das Eilgut am gesammten Güterverkehr hat, zeigen die Zahlen: 1374 000 Tonnen Eilgut gegenüber 204 Millionen Tonnen Frachtgut.

Auch nach Tonnenkilometern berechnet, verschwindet das Eilgut zu einer kaum noch zu berücksichtigenden Größe: 175 Millionen Tonnenkilometer Eilgut gegenüber 24½ Milliarden Tonnenkilometer Frachtgut.

Von den Ausgaben fallen 383⅔ Millionen auf die persönlichen Ausgaben, davon 323 Millionen auf Besoldung und Löhne. Für „Wohlfahrtszwecke" verwandte die Eisenbahn im Jahre 1900 die ansehnliche Summe von rund 23½ Millionen Mark.

Die Zahl der etatsmäßigen Beamten belief sich auf 123552 (darunter 206 weibliche Personen). Höhere Beamte giebt es in der Eisenbahnverwaltung auffallender Weise nur 1050, denen 40727 mittlere, 81775 untere Beamte gegenüberstehen. Rechnet man die außeretatsmäßigen Beamten, die sogenannten Gehilfen im mittleren Dienste, die zahlreichen Hilfskräfte im unteren Dienste, die mehr als 164000 „Arbeiter" hinzu, so ergiebt sich eine Gesammtzahl für Beamte und Arbeiter von 350 938.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Aus ernster Zeit!"

Wir nahmen Abschied von dem kühlen Lenze — und traten in die schöne Sommerzeit — sie bringt uns Rosen dar und

---

hielten sie die Ruder an. Keiner von ihnen sprach ein Wort. Die Flamme des brennenden Schiffes flackerte laut prasselnd hoch auf und warf einen feurigen Schein in die dunkle Nacht hinein, auf die unheimlich glänzenden Wogen und auf die bleichen, vom Schreck entstellten Gesichter der beiden Männer.

Der Vogt hätte aufschreien mögen vor Schmerz, das Schiff war noch neu, erst vor drei Jahren hatte er es bauen lassen, es hatte fast viertausend Thaler gekostet und jetzt ging es zu Grunde durch seine Schuld. Seine Hand hatte das Ruder krampfhaft erfaßt, seine Zähne preßten sich so fest auf die Unterlippe, daß das Blut langsam von derselben niedertropfte, er empfand dies nicht.

Sein Gewissen hatte bis dahin geruht, jetzt dämmerte doch die Ueberzeugung in ihm auf, daß es eine Vergeltung gebe. Hatte ihn die Strafe nicht schon ereilt? Vor kaum einer Stunde hatte sein Auge noch mit der freudigen Gier der Habsucht auf dem Gold geruht, welches seinem Bruder gehörte, er hatte den Willen gehabt, dasselbe zu behalten, und jetzt befand es sich inmitten der Gluth, es war ihm für immer verloren und sein eigenes Schiff fiel seiner Habsucht zum Opfer.

Diese Schnelligkeit, mit der das Geschick ihn ereilte, hatte etwas Entsetzliches für ihn. War es mit diesem Opfer befriedigt? Konnte es nicht noch Schwereres über ihn verhängen? Sein Auge irrte über das erleuchtete Meer hin, aus dem Schaum und dem weißen Kamme der Wogen, aus ihrem dunkeln Grunde schienen Gesichter aufzutauchen und ihm höhnend, grinsend zuzulachen. Eine namenlose Angst erfaße ihn.

„Komm — komm!" rief er seinem Bruder zu und zog das Ruder an.

„Hast Du etwas gerettet?" fragte Jan.

„Nichts — nichts!" entgegnete der Vogt und ruderte mit aller Kraft, denn er hatte jetzt nur das eine Verlangen, den Strand zu erreichen.

Hastig sprang er aus dem Boote, schleppte sich keuchend bis zum Lande und sank dann völlig erschöpft, halb bewußtlos auf dem nassen Sande nieder. Er hatte gewähnt, Ruhe zu finden, wenn er den festen Boden unter sich fühle, er lag jetzt am Strande, allein konnte ihm das rächende Geschick nicht auch hierhin folgen, war er im Stande, ihm zu entfliehen?

Auch hierhin sandte das noch immer hellodernde Schiff seinen feurigen Schimmer, er schloß die Augen, allein nun tauchten die grinsenden Gesichter, welche er in den Fluthen zu sehen geglaubt hatte, vor ihm wieder auf.

Jan trat zu ihm.

„Soll ich Auste und Heinrich holen?" fragte er.

„Wozu?" entgegnete der Vogt. „Mir können sie nicht helfen und das Schiff nicht mehr retten."

Das Zerstörungswerk, welches das durch den Wind auf das Heftigste angefachte Feuer auf dem Schiffe anrichtete, war von kurzer Dauer. Die beiden Männer befanden sich noch am Strande, als das Hintertheil des völlig ausgebrannten Schiffes sich plötzlich empor hob, ein sicheres Zeichen, daß vorn das Wasser eingedrungen war, einen Augenblick schwankte das Wrak noch, dann versank es mit einem aufzischenden, laut gurgelnden Geräusch.

Es war dunkel ringsum, die Wogen wälzten sich über die Stätte, wo noch vor kurzer Zeit das Schiff sicher vor Anker gelegen, nur noch ein brandiger Geruch, der noch durch die Luft hinzog, verrieth das Geschehene.

Der Vogt erhob sich und kehrte mit seinem Bruder heim. Heinrich und Auste kamen ihnen in größter Aufregung entgegen.

„Habt Ihr das Feuer gesehen?" fragte Heinrich.

„Natürlich," gab sein Vater kurz zur Antwort.

„Was war es?" fuhr Heinrich fort.

„Das Boot ist verbrannt."

„Wie ist das möglich gewesen?"

Weder der Vogt noch sein Bruder antworteten.

„Waret Ihr auf dem Schiffe?" forschte Heinrich.

Der Vogt zögerte einen Augenblick lang.

„Nein," entgegnete er dann.

„Wie kann das Feuer entstanden sein, wenn Niemand auf dem Schiffe war!" rief Heinrich.

„Haha! Untersuche es!" gab der Vogt mit erbittertem Lachen zur Antwort. „Du wirst freilich gut tauchen müssen, denn was das Feuer nicht verzehrt hat, haben die Wogen verschlungen, der Rest liegt sicher im Meere!"

Heinrich wagte nicht weiter zu fragen. Er begriff die Erbitterung seines Vaters, denn der Verlust war ein beträchtlicher, völlig räthselhaft blieb ihm die Entstehung des Feuers. Wenn sein Vater und Jan das Feuer gesehen hatten und zur Rettung an den Strand geeilt waren, weshalb hatten sie ihn und Auste nicht geweckt? Oder waren sie doch auf dem Boote gewesen und war durch ihr Versehen das Feuer entstanden? Er mußte dies glauben, obschon sein Vater es in Abrede stellte. Was hatten sie aber dort während der Nacht gemacht?

Auste trat an Jan heran.

„Habt ihr den Kasten gerettet?" fragte er leise.

„Nein — nichts!"

„Was enthielt er?" fragte der Knecht weiter.

„Schweig," rief Jan unwillig und schritt schnell weiter, um den Fragen auszuweichen.

Die Dunkelheit der Nacht hinderte ihn, das grinsende, boshafte Lächeln des Knechtes zu bemerken. Auch die Vogtin und Tine waren auf und kamen ihnen vor dem Hause erschreckt entgegen. Heinrich theilte ihnen mit, daß das Boot verbrannt sei.

„Allmächtiger Gott! Ganz verbrannt, verloren!" rief die Vogtin.

Ihr Mann antwortete nicht, sondern schritt schweigend an ihr vorüber und trat in das Haus. Seine Frau folgte ihm. Sie erschrack, als sie sein bleiches, verzerrtes Gesicht im Lampenlichte erblickte.

„Was habt Ihr auf dem Boote gemacht?" fragte sie, vor ihn hintretend.

„Nichts! Schweig!" rief der Vogt heftig, blickte sie finster, fast drohend an, schob sie zur Seite und trat in das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Blüthenkränze, — ein Leuchten ist's, ein Glühen weit und breit — doch wie auch Flora ihren Schmuck vergeude — nicht dornenlos soll ihre Zeit vergeh'n — daß bei den Rosen auch die Dornen steh'n — mischt Wehmut in den Kelch der Daseinsfreude! — — Von ros'gen Tagen wird einst Klio melden — doch auch von Dornen und von Herzeleid — nun klagt Germania um den letzten Helden — aus Deutschlands großer, ruhmumkränzter Zeit. — Ein edler König folgte seinen Ahnen — den thatenreichen Lebenstag beschloß — des alten Kaisers letzter Schwertgenoß — und Halbmast flatterten die deutschen Fahnen! — — Der Fürst mit Deutschlands Größe eng verwachsen, — der Sieger und der Held von St. Privat — er schläft — und Trauer herrscht nicht nur in Sachsen — es neigt sich trauernd jeder Bundesstaat, — wenn alle Deutschen stumm die Hand sich reichen, — wenn jäh erstirbt der Freude heller Ton, — dann ist der Schmerz Gemeingut der Nation, — das aber ist der Einheit schönstes Zeichen! — — Daß gleiches Fühlen Deutschland's Gau'n verkettet — das ist die herrliche Errungenschaft — ist die Vergangenheit zur Ruh gebettet — so lebt ihr Geist und stählt uns Muth und Kraft — und ob die Gegenwart auch dornenvoll, — sie giebt den Trost, der uns erheben soll! — Nur da wo Dornen sind, erblühen Rosen! — Noch trägt die Zukunft einen rosigen Schleier — noch heißt's: dem Muthigen gehört die Welt! — hin rauscht die Zeit, — es blüh'n Johannisfeuer — und rothe Blumen blüh'n im Aehrenfeld, — Allüberall ein reicher Gottessegen! — die Aehren wogen leicht im Sonnenwind — die Sonne lacht — die Lüfte wehen lind — und Rosen blühen an laubumkränzten Wegen! — Doch wie auch Flora ihre Pracht vergeude — die Rosenzeit ist leider dornenreich! — Wie schwelgte England schon in Festesfreude, nun spielt auch ihm das Schicksal einen Streich! — Wir Menschen sind nicht der Geschicke Leider — ob England sich's Millionen kosten läßt — Noch weiß man nicht, ob es sein Krönungsfest — am Ende noch aufgeben muß! —

Ernst Heiter.

Allerlei aus Nah und Fern.

— Zur **Vorsicht bei der Annahme von Goldstücken** wird amtlich ermahnt. Als Konkurrenten unserer deutschen Goldstücke treten seit einiger Zeit die österreichischen 10- und 20-Kronenstücke auf, die wegen ihrer Aehnlichkeit in Größe und Prägung mit den deutschen Goldstücken sehr leicht verwechselt werden können. Da das 10-Kronenstück nur einen Werth von 8,55 Mk. und das 20-Kronenstück einen solchen von 17,10 Mk. hat, so bringt die Annahme eines österreichischen Goldstückes einen nicht unerheblichen Verlust mit sich. Also Vorsicht!

— **Die Schweine werden billiger.** Aus Nienburg, einem bedeutenden hannoverschen Marktort, wird gemeldet: „Die Schweine sind billiger geworden. Der Viehmarkt am 20. Juni hatte einen starken Antrieb besonders an Schweinen. Der Umsatz in letzteren war jedoch nur gering, sodaß viele Schweine unverkauft blieben. Gezahlt wurden für fette Schweine 50 Kilo Lebendgewicht 41 – 43 Mk. Da auch die Nachfrage nach Schweinen, wie aus dem vorstehenden Bericht hervorgeht, außerordentlich nachzulassen beginnt, so darf man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Preise demnächst noch weiter zurückgehen werden." Es stimmt diese Feststellung überein mit der Wahrnehmung, die sich bereits auch auf den Märkten des rheinisch-westfälischen Industriebezirkes bemerkbar macht. Man geht nicht fehl, wenn man erwartet, daß die Preisentwickelung im kommenden Vierteljahr von großer Bedeutung für den ganzen Winter sein wird.

— **London,** 30. Juni. Die heutigen Morgenblätter verzeichnen mit großer Genugthuung die günstigen Bulletins über den Gesundheitszustand des Königs und halten eine unmittelbare Gefahr für ausgeschlossen. Die meisten Blätter nehmen diese Erklärungen an als ein Zeichen, daß der König in die Genesung eingetreten ist.

— **Große Feuersbrunst in Lüttich.** Eine furchtbare Feuersbrunst zerstörte Sonnabend Abend und während der Nacht ein ganzes Stadtviertel. Das Feuer brach in einer Holzsägerei aus und griff auf einen Holzschuppen über, wo für 150 000 Frcs. Holz aufgespeichert war. Ferner wurden zehn anstoßende Gebäude von den Flammen ergriffen. Truppen mußten zur Unterstützung aufgeboten werden. Der Schaden beläuft sich bereits auf über 2 Millionen Frcs. Ein Feuerwehrmann stürzte von einer Rettungsleiter und erlitt schwere Verletzungen.

— In **Kroatien** hat ein furchtbares Hagelwetter großen Schaden angerichtet. Der Sturm entwurzelte die stärksten Eichenbäume. Auf der Landstraße ist der Verkehr unterbrochen. Zahlreiche Bauern, welche auf dem Felde arbeiteten, wurden schwer verletzt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 1. Juli. In der Zeit vom 26. bis 28. Juni fand an der hiesigen Königl. Präparandenanstalt die Aufnahmeprüfung statt. Derselben unterzogen sich 49 Zöglinge, von denen 31 die Prüfung bestanden; 1 konnte daraufhin in die I. Klasse, 3 in die II. und 27 in die III. Kl. aufgenommen werden.

* **Laasphe,** 1. Juli. Die stille Zeit wird der Sommer genannt und deshalb glauben manche Leute, in ihr auch das Weiterlesen des altgewohnten Lokalblattes an den Nagel hängen zu müssen. Daß ein Theil der Leser während der Sommermonate durch die Erndte stark in Anspruch genommen wird, wir wollens nicht bestreiten, meinen aber doch, daß bei noch so viel Beschäftigung oder gerade nach derselben ein Jeder so viel Zeit übrig haben müßte, um am Feierabend mal in seine Zeitung zu gucken, damit er weiß, was los ist. Und „los" ist auch im Sommer alle Tage etwas, hier bei uns in der Stadt und auf dem Lande, im Kreise, in der Provinz, im deutschen Reiche und im Ausland, die Politik geht ihre Bahnen, die großen politischen und wirthschaftlichen Fragen der Gegenwart, die den Parlamenten vorliegenden neuen Gesetze beherrschen trotz Ferien, Sonnengluth und stiller Zeit die weitesten Kreise und an hervorragenden Ereignissen auf allen Gebieten ist im Sommer ebenfalls kein Mangel. Und die schöne, spannende Erzählung, deren Fortsetzungen insonderheit unsere werthen Leserinnen kaum erwarten können — alles das soll auf Wochen hinaus an den Nagel gehängt werden, nur weil „man" meint, im Sommer keine Zeit zum Zeitungslesen zu haben? Das kann wohl nicht gut möglich sein. Möglich aber ist es und nicht zu spät, die etwa noch nicht bestellte Zeitung schleunigst wieder aufs neue auf der Post zu bestellen, damit man auf dem Laufenden bleibt und somit auch künftighin weiß, was in der Welt vorgeht. Alle Postanstalten und Agenturen sowie die Expedition selbst nehmen Bestellungen für das neubegonnene Quartal noch jederzeit entgegen und die seit dem 1. Juli bereits erschienenen Nummern liefern wir, soweit der Vorrath reicht, kostenfrei nach.

Erndtebrück, 1. Juli. In der verflossenen Woche hielt das Landgericht zu Arnsberg im hiesigen Wittgensteiner Hofe einen Lokaltermin in Sachen des Weges von hier nach Zinse ab. Dieser Weg befindet sich, namentlich auf Fürstlichem Gebiet, in einem Zustande, der jeder Beschreibung spottet und sind bezüglich des Ausbaues desselben Zweifel darüber entstanden, wem diese Verpflichtung obliegt. Demzufolge hat das Königliche Landrathsamt die Entscheidung des Landgerichts angerufen. Zu dem Termin waren der Herr Landrath v. Gersdorff, Bauinspector Kranold-Siegen und noch andere Sachverständige, sowie auch solche Zeugen geladen, welche den Weg berufsmäßig benutzen müssen. Auf das Urtheil in dieser Sache darf man mit Recht gespannt sein.

Erndtebrück, 1. Juli. Ein Waldbrand, der leicht noch größere Verheerungen hätte anrichten können, entstand am Montag Mittag in der Fürstlichen Waldung in der Nähe des Ortes Grünewald. Damit das Feuer nicht weitere Ausdehnung annehmen konnte, wurden im Umkreise desselben Gräben gezogen. Dennoch soll ein Schaden von 6—700 Mk. durch den Brand entstanden sein, weil verschiedene größere Stapel Schleifholz demselben zum Opfer gefallen sind.

Berleburg, 24. Juni. In der heute unter dem Vorsitz des Herrn Landraths abgehaltenen Kreisausschußsitzung wurde u. A. der Antrag des Landwirths und Posthalters August Bode zu Banse auf Ertheilung der Genehmigung zum Ausschank von Bier, Wein, Selterswasser und Limonade wegen mangelnden Bedürfnisses abgelehnt. Dem Rudolf Hoffmann zu Volkholz ist die Genehmigung zur Weiterführung der bisher von seiner Mutter betriebenen Gastwirthschaft ertheilt. Die Beschlußfassung über den Antrag des Fuhrunternehmers Strohmann zu Laasphe auf Ertheilung der Genehmigung zum Betriebe einer Herbergswirthschaft wurde ausgesetzt, da zunächst noch die erforderlichen Unterlagen beigebracht werden müssen. Der Antrag des Gast- und Schankwirths Heinrich Müller zu Saßmannshausen auf Uebertragung der Wirthschaft an den Bäcker Jakob Mütze wurde genehmigt. Dem Antrag des Privat-Lokomotivführers Wilhelm Gerhardt zu Eiserfeld um Genehmigung zum Betrieb einer Sommerwirthschaft in Feudingerhütte stehen Bedenken an sich nicht entgegen. Die Ertheilung der förmlichen Genehmigung kann jedoch erst nach ordnungsmäßiger Herstellung der zum Wirthschaftsbetrieb in Aussicht genommenen Räumlichkeiten erfolgen. Das Gesuch des Schankwirths Franz Kießler zu Berleburg auf Ertheilung der Genehmigung zum Betrieb einer Gastwirthschaft wird genehmigt. Die Anträge des Eduard Feige zu Schwarzenau auf Ertheilung der Genehmigung zur Benutzung der Kreisederstraße zur Anlegung einer Wasserleitung, der Ober-Postdirektion zu Dortmund zur Benutzung der Kreisstraße Raumland-Erndtebrück zur Verlegung von Feldbahngleisen, des August Kuhli zu Feudingen zur Anlegung einer Abfahrt an der Sieg-Lahn-Straße, desgleichen des Maurers Heinrich Hoffmann zu Langewiese hinsichtlich der Lennestraße, des Heinrich Althaus zu Girkhausen zur Anlegung einer Mörtelmauer an der Straße Girkhausen-Zwistmühle, der Gebr. Althaus in Banse auf Verpachtung eines Lagerplatzes an der Sieg-Lahn-Straße (Bahnhof Feudingen) wurden genehmigt. Der Einspruch des Jakob Spies zu Bermershausen gegen die Heranziehung zur Kreishundesteuer wurde zurückgewiesen, weil das Haus weniger als 750 m vom nächsten entfernt liegt, desgleichen des Hausirers Heinrich Janson zu Saßmannshausen, weil der Hund als unentbehrlich zum Gewerbebetrieb nicht angesehen werden kann, da der letztere mit Pferdefuhrwerk ausgeführt wird; dem Antrag des H. Nöh zu Schameder wurde stattgegeben, weil der Hund zur Bewachung einer öffentlichen Kasse gehalten wird. Im hiesigen Kreiskrankenhaus soll für das Rechnungsjahr 1903 versuchsweise ein Jahresabonnement für Lehrlinge eingerichtet werden. Der Beitrag wird auf 10 Mark pro Jahr festgesetzt. Der Ortsschaft Laaspherhütte ist zur Anlegung einer Wasserleitung eine Kreisbeihulfe von 400 Mk. in der Voraussetzung, daß die Stadt Laasphe einen Zuschuß von 1000 Mark gewährt, bewilligt worden. Der Verkauf zweier Grundstücke Seitens der Kreissparkasse Laasphe an Fritz Langenbach daselbst ist genehmigt worden. Zu Schiedsmännern behufs Abschätzung des auf polizeiliche Anordnung getödteten seuchekranken Viehes wurden für die Jahre 1903—1905 einschließlich gewählt: Fuhrunternehmer Karl Riedesel-Berleburg, Gastwirth Ludw. Sauer daselbst, Fuhrunternehmer Strohmann-Laasphe, Domänen-Inspektor Jonas daselbst, Gemeindevorsteher Assterbach-Erndtebrück, Gemeindevorsteher Müller-Feudingen, Gemeindevorsteher Gücker-Arfeld, Gemeindevorsteher Vetter-Schwarzenau Fuhrunternehmer Johann Georg Homrighausen (Seibels), Girkhausen, Landwirth Friedrich Göbel (Trinemanns), Banse, Landwirth Chr. Born (Bitus), Berghausen, Landwirth Fr. Grübener-Stünzel.

— In der am 24. d. Mts. stattgehabten Sektionsvorstandssitzung der Westfälischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft wurden u. A. Renten festgesetzt für Landwirth und Schneidemüller Ludwig Lauber-Berleburg, Landwirth Heinrich Trapp-Christianseck, Frau Christine Reppel-Weidenhausen, Landwirth Daniel Hippenstiel-Richstein, Knecht Daniel Kuhn-Alertshausen, Landwirth und Tagelöhner Karl Bald-Wingeshausen, Ehefrau Katharine Eckel geb. Blecher-Richstein, Landwirth Christian Heinrich-Glashütte, Landwirth August Feige-Teiche, Landwirthschaftsgehülfe Heinrich Wagner-Mollseifen, Landwirthschaftsgehülfe J. J. Wetter (Gärtches), Wingeshausen, Landwirth Heinrich Althaus (Schiese), Banse. Ermäßigt wurden die Renten, da Besserung in der Erwerbsfähigkeit eingetreten ist, der Wwe. Wilhelm Schmidt, Elise geb. Sonneborn, Feudingen, Wwe. Johann Becker, Luise geb. Wagner, Puderbach, Landwirths Ludwig Benner-Alertshausen, Landwirths Fr. Radenbach-Berghausen, Wwe. Elisabeth Spies (Beckers), Wingeshausen, Landwirths Heinrich Fischer-Schüllar. Aufgehoben wurden die Renten, da keine Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit mehr vorliegt, des Landwirths Albrecht Wetter-Wingeshausen, Formers und Landwirths August Vomhof-Laasphe, Landwirths Heinrich Bald (Michels), Dotzlar. Abgewiesen wurden die Anträge, da weder ein land- noch forstwirthschaftlicher Unfall vorliegt, des Landwirths und Schmiedemeisters Georg Belz-Berleburg, Landwirths Christian Stenger-Stünzel. Erhöht wurden die Renten, da sich die Arbeits- und Erwerbsfähigkeit vermindert hat, des Landwirths Georg Eckhardt-Alertshausen, Landwirths August Boshof-Wingeshausen.

Wittg. Krsbl.

Verschiedenes.

Rüdesheim, 1. Juli. (Moderne Ehe.) Aus ihrem Leserkreise wurden der „Ahrweiler Zeitung" folgende recht bezeichnende Briefe eines Ehepaares zur Verfügung gestellt, die eines Kommentars nicht bedürfen:

Rüdesheim, den . . . .

„Liebes Männchen! Auf meiner Wanderschaft in Rüdesheim glücklich angelangt. Das Radeln bekommt mir ausgezeichnet; es ist das Gesündeste, was es giebt. Befinden ausgezeichnet. Mit Gruß und Kuß Deine Dich liebende Gattin Stina".

Köln a. Rh., den . . . .

„Liebes Frauchen! Du fehlst hier an allen Ecken und Enden. Mina kocht miserabel; ich kann meinen Magenkatarrh gar nicht mehr loswerden. Unser armes kleines Johännchen hat den Brechdurchfall, weil, wie der Arzt erklärt, die Milchflaschen nicht ordentlich gesäubert waren. Döreschen ist die Treppe hinuntergefallen und hat sich ein großes Loch in den Kopf geschlagen. Dem Pitterchen seine Werktags- und Sonntags-Botz sind kaputt und müssen gründlich geflickt werden. Michelche hat sein letztes Paar ganze Strümpfe an, dem seine wie viele andere müssen gestopft werden. Basttäuche hat gar keine Knöpfe mehr am Kamisol. Ich halte das Radeln doch nicht für so gesund, und wäre es viel besser, wenn Du mit Deinem geborgten Stahlroß zu Hause bliebst. Dein Schorsch."

— **(Peter und Paul.)** Der St. Peterstag (29. Juni) hat zu manchen Volksgebräuchen Anlaß gegeben. An der belgischen Küste findet an diesem Tage, dem Patronsfeste der Schiffer- und Fischer-Gilden, die Einsegnung des Meeres statt, welche besonders in Ostende mit großer Feierlichkeit vor sich geht. Malerisch und poetisch, wenn auch weniger prunkhaft ist die Ceremonie, mit welcher in den Fischerdörfern Flanderns das Meer gesegnet wird. Die Fischer verbinden damit die Wahl des Aeltesten ihrer Innung, die daselbst den Namen „Bruderschaft des hl. Petrus" hat. In den Volkssprüchen wird der Gedenktag der beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus oft genannt; es wird darin die Meinung ausgesprochen, daß, wenn der 29. Juni schön und ohne heftigen Wind sei, auch das Wetter für den Herbst günstig sein werde. In Frankreich gilt die Wetterregel: (St. Peter und St. Paul regnerisch, drohen mit 30 Tagen Regen). In Portugal heißt es in den Volkssprüchen über diesen Gedenktag: Am Tage von St. Peter beschaue deinen Oelgarten, und wenn du einen Blüthenbüschel siehst, so hoffe auf hundert.

Wie die Ueberlieferung berichtet, haben die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus an demselben Tage, am 29. Juni 67, im Martertod vollendet. Petrus wurde jenseits des Tiber, dort wo jetzt die Kirche San Pietro in Montorio steht, gekreuzigt; Paulus aber an der entgegengesetzten Seite von Rom, drei Meilensteine von der Stadt auf dem Wege nach Ostia hin, nicht fern von der Basilika San Paolo, durch das Schwert enthauptet.

Nach den Zunftchroniken haben mehrere Gewerbe den hl. Petrus zum Schutzpatron erwählt und führen sein Bild auf ihren Fahnen. Er ist Patron der Tischler, deren Gewerbe er vor seiner Berufung zum Apostelamte ausübte, der Schlosser wegen des Abzeichens der Schlüssel, der Uhrmacher, weil er den Hahn, den ersten Zeitankünder, als Abzeichen auf seinen Bildern hat, oder auch, weil die ersten Uhrmacher Kunstschlosser waren und mit den Schlossern zu einer Zunft vereinigt waren. Paulus ist der erwählte Patron der Zeltwirker und Teppichmacher, ferner auch, da er sich seinen Lebensunterhalt durch Handarbeit gewann, der in neuerer Zeit vielfach erwählte Patron der Arbeiter-Vereine. Petrus wird dargestellt mit dem Kreuze, Paulus mit dem Schwerte. Mit Rücksicht auf diese Darstellung singt das Festlied:

„Sie gingen aus, vom Herrn gesandt,
Ein Doppelstern, durch Meer und Land
Das Licht des Heils zu tragen.
Der Demuth Kreuz, der Wahrheit Schwert,
Sie nahmen's froh und hielten's werth,
Den Tod dafür zu wagen."

Laaspher Schützenverein.

Am **Mittwoch den 24. Juli, Abends 9 Uhr** soll im Wittgensteiner Hof hierselbst unter den an Ort und Stelle näher bekannt zu gebenden Bedingungen:

1) Das Anfertigen des Vogels, Schnappritteers, Schützenliesels, Sterns und sonstiger Schreinerarbeiten,
2) die Wirthschaften zum diesjährigen Schützenfest (20. und 21. Juli a. c.) vergeben werden, wozu hierauf Reflektirende ergebenst eingeladen werden.

Laasphe, den 23. Juni 1902.

Der Vorstand.

Bringe hiermit mein Lager in

emaillirten, dekorirten, verzinnten und verzinkten Haus- und Küchengeräthschaften

in empfehlende Erinnerung.

Verzinkte Wannen, Waschkessel, Jaucheschöpfer und Trichter u. s. w. Ferner empfehle alle Sorten Holzwaaren sowie selbst angefertigte Blechwaaren. Sämmtliche Artikel in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Laasphe. **W. Schuppert,** Klempner.

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen** i. W. Gegründet 1839.

Pianoforte-Fabrik,

Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,
Piano- und Harmonium-Miethinstitut.

Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimersheim, Köln, St. Johann, Olpe.

In Laasphe bei Herrn **Aug. Imgardt.**

Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie.
Kataloge gratis.

Prima Kern-Seifenpulver

Garantirt reines Fabrikat!

als vorzügliches Wasch- und Bleichmittel bekannt, nur echt mit der Schutzmarke „schwarzer Adler im rothen Felde" zu haben bei

Heinr. Spies, Seifenfabrik,
Leimstruth bei Berleburg.

Die Hofrath Groos' sche

Scheune

ist anderweitig zu verpachten.

Laasphe. **L. Herbst.**

Adolf Dresler, Marburg

Marktgasse 18,
unterhält

Hervorragende Auswahl

in

Besatzborden, Spitzen, Seidenstoffen und Bänder.

Alle Zuthaten zur Damen-Schneiderei.

Damenblousen, Knabenblousen und Waschanzüge.

Grasverkäufe.

Die diesjährige Heugrasnutzung auf den nachstehend bezeichneten Fürstlichen Wiesen und Kleegrasländereien soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung, wie folgt, verkauft werden:

4. auf den Wiesen zu Ditzrod am **Mittwoch, den 2. Juli cr.**, Morgens 9 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
5. auf den Wiesen bei Ludwigseck am **Donnerstag, den 3. Juli cr.**, Morgens 10 Uhr beim Forsthause in Ludwigseck anfangend;
6. auf den Wiesen bei Erndtebrück an **demselben Tage (3. Juli cr.)** und zwar auf der Weiherwiese Mittags 12 Uhr und auf der Ederwiese, Mittags 1 Uhr;
7. auf den Wiesen im Hülshöfergrund am **Freitag, den 4. Juli cr.**, Morgens 9 Uhr an der Struth anfangend;
8. auf der Breitewiese bei Richstein an **demselben Tage (4. Juli cr.)** Nachmittags 3 Uhr;
9. im Lustgarten zu Schwarzenau an **demselben Tage (4. Juli cr.)** Nachmittags 5 Uhr;
10. auf den Wiesen zu Christianseck am **Samstag, den 5. Juli cr.**, Vormittags 9 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend.

Wittgenstein, den 18. Juni 1902.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Schützenverein Erndtebrück.

Das diesjährige

Schützenfest

soll am

Sonntag den 6. u. Montag den 7. Juli d. J.

in herkömmlicher Weise gefeiert werden, wozu hierdurch ergebenst eingeladen wird.

Zugleich werden die Bewohner des hiesigen Ortes ergebenst ersucht, durch Beflaggen der Häuser ꝛc. zur Verschönerung des Festes beitragen zu helfen.

Jedes Schützenmitglied hat sich mit Vereinsabzeichen und dem vorgeschriebenen Schützenhute zu versehen.

Antreten des Vereins am 1. Festtage Mittags 12½ Uhr bei der Behausung des Herrn Schützenhauptmanns.

Unentschuldigte Nichtbetheiligung am Festzuge hat den Verlust des Schusses auf Preise zur Folge.

Der Vorstand.

Zur Sommersaison

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Lüstre-Jackets, weissen Westen, Loden und Drelljoppen.

Ferner für Knaben:

Waschblousen und Anzüge in Satin und Flanell sowie Sportanzüge und Sporthemden in großer Auswahl.

Fr. Loos I, Laasphe,

Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenke

in großer Auswahl und billigsten Preisen empfiehlt

Laasphe Aug. Mittelmann.

Kölln's Mast-Futter

mit der

Schloß- und Marke zwar

Kölln's Mastschrot für Schweine — **Kölln's Kuhschrot für Rindvieh**

ist das beste, vollkommenste und preiswertheste Futter der Gegenwart, da es alle zur Ernährung und Mästung nothwendigen Nährstoffe in einer, den größten Nutzeffect abgebenden Zusammenstellung enthält.

Kölln's Mastfutter ist ein Vollfutter, bei dem ein Zumischen anderer Kraftfuttermittel unnöthig ist; es ist dabei nicht mehr nöthig, 4—6 Sorten Kraftfuttermittel vorräthig zu halten und die Gefahr einer ungleichmäßigen Fütterung ist ein für alle Mal beseitigt.

Der Nutzungswerth von Kölln's Mast-Futter ist, als allen anderen Futtersorten gegenüber um 9—11 Pfg. pro Kopf und Tag überlegen, durch Futterversuche festgestellt.

Beschleunigte Mast, gute Aufzucht bei Jungvieh, starker Knochenbau, größere Leistungsfähigkeit und höherer Milchertrag sind die Vorzüge von Kölln's Mast-Futter mit der Schloß-Marke.

In Säcken 150 Pfd. à 12 Mark zu haben bei:

Herrn Kaufmann **Ludwig Dresler**, Laasphe.
„ Mühlenbesitzer **Jacob Treude**, Feudingen.
„ **H. Radenbach**, Mehlhandlung, Schameder.
„ **Ludwig Strohmann**, Bäckerei, Erndtebrück.
„ **August Schäfer**, „ Niederlaasphe.

Gesangverein „Liederkranz" Puderbach.

Der **Gesangverein Puderbach** feiert

Sonntag den 6. Juli d. Js.

sein diesjähriges

Sängerfest.

Zu zahlreichem Besuche wird freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Louis Ritter Nachfolger, Breidenbach, Baumaterialien-Handlung,

empfehlen:

T-, U- und Winkel-Eisen in allen Längen und Profilen, **Weiß- und Graukalk, Beckumer Cement, Prima Schwemmsteine, Schlacken, Sand- und Schlackenmehl, Cement- u. Thonröhren, Thon-, Cement- und Ziegel-Platten** für Flurbeläge in allen Farben, **Falzziegel** für Bedachung in roth, schwarz und silberfarbig der Brüggener und Wieslocher Thonwaaren-Industrie sowie Fabrikate der Ritter'schen Dampfziegeleien in Wallau, ferner **Dachbord, Schreinerbord, Hobelbord,** Pitch-Pin-**Bohlen, Facon- und Zier-Hölzer, Dach-, Stall- u. Kellerfenster, Schlösser-, Thür- und Fensterbeschläge** ab Lager Wallau und Breidenbach sowie Franko-Lieferung durch eigene Fuhrwerke.

Zur Sommer-Saison

empfehle mein Lager in

Schuhen und Stiefeln

für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder zu den billigsten Preisen.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße 17.

Empfehle mein Lager in

Schuhen und Stiefeln

für Herren, Damen und Kinder in reichhaltiger Auswahl zu äußersten Preisen.

Wilh. Schröder, Schuhlager,

Laasphe, Kirchplatz 4.

Fahrrad-Reparatur-Werkstätte.

Unterzeichneter empfiehlt sich in allen vorkommenden Reparaturen, welche aufs pünktlichste ausgeführt werden. Gleichzeitig empfehle ich **Adler-** und **Westfalen-Räder** zu äußerst billigen Preisen; bemerke, daß ich die Räder bei einer Anzahlung auch auf Terminzahlungen abgebe.

Fr. Schröder sen.,
Laasphe.

Giesskannen

in guter Qualität und verschiedenen Größen.

Ferner habe ich einige **Schornstein-Aufsätze** billig abzugeben.

Laasphe *W. Schuppert,*
Klempner.

Neue ff. Matjesheringe
per Stück 10 Pf.,
Neue Zwiebeln
billigst, sowie Rhein- und Taunus-**Kirschen** täglich neue Sendungen.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**



Zu beziehen durch:

Ernst Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtnerei,
Biedenkopf.

Senfen

in nur bester Qualität mit Garantie, **Heurechen**, große und kleine, **Heugabel, Heuseile; Haarstöcke** und **Haarhämmer**, alle Sorten **Wetzsteine, Sicheln** ꝛc. empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Laasphe. *Fr. Metz.*
Inhaber **Fr. Metz Wwe.**

Zur **Heuerndte** empfehle:

Ia. Sensen, Sicheln.
Heurechen, Wetzsteine, Sensenhämmer und Ambosse, Schlocker, Heugabeln, Heuseile

in großer Auswahl und billigen Preisen.

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Quitten, Mirabellen, Zwetschen und gemischte Marmelade

im 10 Pfd.-Eimer 2.80 Mk., sowie reinen **Bienenhonig** pr. Pfd. 70 Pf. empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Flechtenkranke

auch solche, die nirgend Heilung fanden, verlangen Prospekt gratis, der Erfolg wird event. garantirt (Kein Medizinhandel).

Rolle, Altona,
158 Gr. Bergstr. (Elbe.)

Billiges Angebot:

☐ Limburger. ca. 10 Pfd.-Postkolli	Mk.	2,50
Delicaten ☐ Kümmelkäse	„	2,50
100 St. Mainzer Handkäse	„	3.—
100 „ goldgelben Harzer Handkäse	„	2,40
1 Eimer (10 Pfd.) Gelee	„	2,50

August Burggraf,
Biedenkopf.

Quartettverein „Eintracht"
und
Gemischter Chor, Laasphe.

Die **Gesangstunden** fallen vorläufig aus.

Der Vorstand.

Radfahrer-Club Laasphe.

Sonnabend den 5. Juli cr., Abends ½9 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

All Heil!
Der Vorstand.

Zum 1. Oktober d. Js. wird eine

Wohnung

von 5 Räumen nebst Zubehör in Laasphe gesucht. Gefl. Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter W. 34.

---

2 Schneidergehülfen

erhalten sofort dauernde Beschäftigung bei

Laasphe. **Fr. Loos I.**

Spareinlagen

werden jederzeit angenommen und mit 4% vom Tage der Annahme verzinst.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.
E. G. m. u. H.
Jonas. Imgardt. Schäfer.

Geschäfts-Empfehlung.

Mache die geehrten Bewohner von Laasphe und Umgegend sowie die Kurgäste darauf aufmerksam, daß ich mein Geschäfts-Local neu renovirt und nach sanitätspolizeilicher Vorschrift, welche am 1. Juli d. Js. in Kraft tritt, eingerichtet habe. Tadellose und saubere Bedienung wird zugesichert. Auf Wunsch steht Papierwäsche zur Verfügung.

Es bittet um geneigten Zuspruch
August Spies, Friseur
Laasphe, Gartenstr.

NB. Anfertigung sämmtlicher **künstlichen Haararbeiten.**

Führe jetzt auch

Prima Apfelwein

in meinem Flaschenbierwagen mit, à Liter zu 35 Pfg.

Laasphe **Friedr. Langenbach,**
Lahnstraße.

Bohnenstangen

hat abzugeben

Laasphe. **Fr. Schäfer,**
Königstraße.

Mit Windeseile

hat sich die feinste Blumenseife mit dem Hasen à Stück 25 Pf. von der Drei-Lilien-Parfümerie Berlin, überall Freunde erworben! Eine wirklich milde, vorzügliche Toilette-seife. Aecht zu haben bei:

Laasphe. **Werner Schäfer.**

Kleine, harte

Stachelbeeren

kauft jedes Quantum

Laasphe. C. Schröder,
Conditor.

Doppelt genähte

Arbeitshosen

in Leder, gestreiften Pilot u. Zwirn, besonders echte weiße **Maurerhosen, Kittel, Jacken, Schürzen** ꝛc., **Metzgerblousen, Spengler-Jacken, Malerkittel**, sowie eine große Auswahl **Herren-, Jünglings-** und **Knaben-Anzüge** sowie **Wäsche** zu den denkbar billigsten Preisen.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Einen Posten

blau Leinen,

80 Ctm. breit, das Meter zu 60 Pf. empfiehlt billigst, ebenso eine große Auswahl fertiger **Schürzen.**

Laasphe. **Moritz Rosenbaum.**